

Nebräer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Refametat 20 Pf.
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Aetern.

Nr 47

Dienstag, den 19. April 1932.

45. Jahrgang

Der Wahnsinn der Reparationen. Schächts Rundfunkrede an America.

Bei der Eröffnung der deutschen Vortragsreihe der „International Radio Forum“ in Berlin am 16. April hielt der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als ich im Herbst 1920 meine amerikanischen Hörer zum ersten Male in aller Öffentlichkeit auf die fatalen Folgen der sinnlosen Nachkriegspolitik für das gesamte Wirtschaftsleben der Welt und insbesondere für die deutsche Wirtschaft aufmerksam machte, fiess ich vielfach noch auf Verwunderung und Inghlauben. Die Ereignisse der letzten 12 Monate haben mich wohl gerechtfertigt.

Jetzt wird es immer klarer, daß die internationalen Nachkriegsverträge vielfach nur eine Verheimlichung dieses ökonomischen Wahnsinns bedeuten und deshalb in vielen unglücklich sind.

Nicht nur Deutschland und die Länder, die mit ihm im Kriege unterlegen sind, sondern auch eine Reihe der Siegerländer und neutraler Länder haben ihre ökonomischen und finanziellen

Reserven ganz oder beinahe aufgebraucht. Zwei Momente spielen dabei mit, erstens daß ohne ein gezieltes geldpolitisches Leben auf die Dauer kein Staat existieren kann, weil die Steuern sonst ausbleiben, die die Finanzen des Staates tragen, und zweitens, daß eine Welt, die nur von politischen, oder nicht von ökonomischen Betrachtungen geleitet wird, den internationalen Kredit als Funktion leidet und das ist das besondere Signum der jetzigen weltweiten Depression.

Das Geschick des Deutschlands und letztlich eines großen Teiles der übrigen Welt steht still. Es scheint nur zu erkennen zu werden, daß angesichts dieser Umstände das deutsche Volk dennoch einmütig entschlossen ist, alle seine persönlichen Schulden zu bezahlen. Der Weltmarkt freilich hierfür ist, daß die jetzige Stillstands-Depression überwinden wird.

Die Schwierigkeiten des Transfers werden in den nächsten Monaten sicherlich zunächst noch steigen. Was aber nicht festgenarrt ist, ist die weitere Verlagerung des Geschickes. Denn nur ein wiedererwachendes Geschäft wird den künftigen Transfer erleichtern.

Wir haben zu sehr nach ausländischer finanzieller Hilfe Ausschau und uns zu sehr auf internationale Konferenzen verlassen. Auch haben wir in diesen Jahren viele Fehler in unserer inneren Finanzpolitik begangen. Ich bin aber fest überzeugt, daß Deutschland in kürzester Zeit wieder ein vertrauenswürdiges Glied der internationalen wirtschaftlichen Gemeinschaft sein wird.

Die Donaufonferenz in Genf.

Genf, 18. April.

Der auf der Londoner Konferenz vereinbarte Austausch von Denkschriften zwischen den vier Großmächten wird, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bereits in der nächsten oder übernächsten Woche erfolgen.

In internationalen Kreisen verläuft sich der Eindruck, daß die praktische Bedeutung des deutschen Donauplanes zur Überwindung der wirtschaftlichen und finanziellen Donauländer immer stärker als einziger Ausweg anerkannt wird. Insbesondere soll die Überzeugung von dem praktischen Wert des deutschen Donauplanes in weitesten englischen Kreisen an Boden gewinnen.

Der deutsche Donauplan hat auch in politischen Wirtschaftskreisen weitestgehende Unterstützung gefunden. Dagegen besteht der begründete Eindruck, daß die französische Regierung die gesamten Donaupläne mit der Reparationsfrage in Verbindung bringen und auf der Lausanne Konferenz Deutschland gewisse Zugeständnisse in der Reparationsfrage auf Kosten eines deutschen Nachgebens in der Donaufange anbieten wird.

Die lächerliche Wirkung des Tardieu-Planes für die Wirtschaft der Donauländer wird hier in immer stärkerer Maße anerkannt, so daß man jetzt weitgehend der Auffassung gungest, daß der deutsche Donauplan in den kommenden Jahre Bestrebungen der Großmächte immer stärkere Berücksichtigung finden und als Verhandlungsgrundlage dienen wird.

Die auf der Londoner Konferenz eingelegten Sachverständigenberichte der wirtschaftlichen und finanziellen Auffassung sind hauptsächlich von den Finanzpolitikern des Dogen, nicht jedoch mit der wirtschaftspolitischen Seite des Donau-Problems befaßt.

Genfer Besprechungen beginnen

Unterredung Brining — Stimson.

Genf, 18. April.

Die für die neue Woche angekündigten politischen Besprechungen über die großen internationalen Fragen, die demnächst zur Entscheidung kommen, sind am Sonntag eingeleitet worden. Eine Zusammenkunft zwischen Reichsstaatsminister Dr. Brüning und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson hat bereits stattgefunden. Am Dienstag begab sich Dr. Brüning in Begleitung von Wilsons zu den Vertretern der Vereinigten Staaten. Der Reichsstaatsminister heute mit dem dänischen Außenminister Nielsch zusammenzutreffen, mit dem er gewisse handelspolitische Fragen, die die Interessen der beiden Länder betreffen, besprechen dürfte.

Hindenburg an Groener.

Der Reichspräsident verlangt Nachprüfung der Vorwürfe gegen den SA. ähnlich geartete Organisationen.

Berlin, 17. April.

Reichspräsident von Hindenburg hat im Anschluß an das SA-Verbot an den Reichsinnenminister Groener ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen auffordert, die Vorwürfe, die gegen andere Verbände erhoben worden sind, aufs sorgfältigste nachzuprüfen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die das Verbot der SA und SS aussprechende Verordnung vom 13. April 1932 habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in erfaßten Worten die Schwierigkeit der politischen Lage dargestellt und den Erlaß dieser Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität als unbedingt notwendig bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig ihrem Antrag beigetreten war.“

Inzwischen ist mir unter Übergabe von Belegmaterial mitgeteilt worden, daß ähnlichgeartete Organisationen wie die hier verbotenen, auch bei anderen Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßigen Anwendung der Gesetze muß ich verlangen, daß, falls dieses richtig ist, auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich überlasse Ihnen anbei das mit zugegangene Material mit dem Ersuchen, es mit dem gleichen Eifer zu prüfen, den ich Ihrem Antrag entgegengebracht habe und mir alsobald das Ergebnis Ihrer Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.“

Höfermann bei Groener.

Der Reichsminister des Innern Dr. Groener hatte am Freitag den Führer des Reichsbanners, Höfermann, zu sich geladen und ihn um Stellungnahme zu den in der Reichsregierung erhobenen Vorwürfe ersucht. Herr Höfermann hat dem Minister erwidert, daß diese Vorwürfe unbegründet seien, daß er aber zur Vermeidung aller Missverständnisse bereit sei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Im Anschluß an diesen Besuch hat die Bundesregierung dann die Auflösung der SA und SS (Schw) verfügt.

Klage beim Staatsgerichtshof eingereicht.

Rechtsanwalt Dr. Franz II-München hat für Adolf Hitler und die Reichsleitung der NSDAP sowie die Gauleiter der NSDAP, Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig gegen das Zeitliche Reichsgericht durch den Innenminister Groener und die Freistaaten Preußen, Bayern, Baden, Württemberg und Hessen — eingereicht in der Berufungssache: Auflösung der SA und SS sowie des Verbots der Hitler-Jugend in Berlin. Gleichzeitig mit der Klage wurde von Dr. Franz II gegen die genannten Länder Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gestellt, wonach sämtliche Maßnahmen zum Verbot dieser Organisationen zur Auflösung der SA bis zur Entscheidung über die Klage weiterhin einzustellen sind.

Groener verteidigt sich

Weshalb SA und SS. aufgelöst wurden.

Berlin, 18. April.

Die Auflösung der SA- und SS-Organisationen der NSDAP hat in der Presse ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Neben den zustimmenden Meinungen sind auch Widerspruch und kritische Bemerkungen laut geworden. Zu den Mißverständnissen nahm jetzt Reichsminister Groener Stellung: „Es gibt“, so sagt Groener in einer „Mein Standpunkt“ überschriebenen Erklärung, „bestimmte Grundgesetze des staatlichen Lebens, die völlig unabhängig sind von dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Dazu gehört vor allem, daß die Macht im Staate nur von den Organen des Staates selbst ausgeübt werden darf. Ich muß die Unterstellung, als ob ich mit der Auflösung der SA, für links operiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. Die Reichsregierung mit ihren politisch ganz verschiedenen eingetragenen Ministern hat dem Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen.“

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung auch den Stahlhelm und das Reichsbanner, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampfgemeinschaften in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen.

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung auch den Stahlhelm und das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Stahlhelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampfgemeinschaften in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen.

lung der SA ist auch keine „Wahlmaßnahme“ gegen die Partei, sondern läßt vielmehr der Partei die Möglichkeit, im Wettbewerb mit den anderen Parteien, ihre Vorstufungen und Forderungen zu vertreten. Die hier und da aufgetragene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA dem Auslande gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verdrängung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weicht ich auf das allergründlichste zurück.

Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Maßnahmen zwar die geistige Einstellung zur Wehrpflicht durchaus anzuerkennen ist, aber ihre militärische Betätigungspflicht keine Rolle spielt.

Meine Bemerkungen in der nächsten Zeit werden dahingehen, die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzuführen zur Erleichterung von Körper und Geist und zur Pflege staatspolitischen Denkens und Willens, im Geiste echter Vaterlandsliebe und ewiger Verbundenheit mit dem Volksganzen.“

Drei Kreuzerdirektoren verhaftet.

Unter den zahlreichen Kreuzer-Sensationen, mit denen die schwedische Presse überhäuft ist, befindet sich in einer Gothenburger Zeitung die Angabe des bekanntesten sozialdemokratischen Führers Per Albin Hansson, daß Besprechungen zwischen dem Reichsminister Groener und dem Leiter der Berliner Grundrechtskommissionen, dem Reichsminister Groener, stattgefunden hätten. Eine Untersuchung habe ergeben, daß Kreuzer insgesamt 200 000 Kronen in „Follets Dagbladet“ eingelegt habe. Die Nachricht ist weder bestätigt noch dementiert worden. In bezug auf die in mehreren großen schwedischen Zeitungen verbreitete Meldung über die Festnahme von Doppelbesetzung der Berliner Grundrechtskommissionen durch Kreuzer erklärt der Untersuchungsanspruch, daß man bisher keinen Beweis für solche Machenschaften gefunden habe.

Auf Anzeige der A. B. Kreuzer & Toll wurde der schwedischen Kriminalpolizei nunmehr die ersten Verhaftungen vorgenommen worden. Es wurden verhaftet Direktor Axel Lange, fest Direktor des Stockholmer Follets (Gillet), Bandendirektor Sven Hulst und Direktor Viktor Holm. Die drei Direktoren sind Kreuzer bezüglich gewesen, Luftkissen zu gründen, die riesige Verpfichtungen übernommen, ohne daß irgendwelche Deckung vorhanden war. Millionenwerte wurden registriert, Banken und Gesellschaften angegriffen, die überhaupt nicht bestanden.

Druckpläne in Geheimenbüchern.

Die phantastisch klingenden Meldungen über die Fälschung der italienischen Staatsobligationen sind nunmehr in allen wesentlichen Einzelheiten klargestellt. Nach „Dagens Nyheter“ sind die falschen Papiere in der Druckerei Borsell in Stockholm angefertigt worden. Der Kreuzer hat selbst die Bestellung aufgegeben und die Druckplatten mitgebracht. Er hatte unbedingte Geheimniskammer eingehalten. Die Namensunterschriften auf den Obligationen sind, wie durch Schriftführerüberprüfung festgestellt wurde, gleichfalls von Kreuzer selbst angefertigt worden. In den Geheimenbüchern des Kreuzers hat man sowohl die Platten als auch die Adresse des italienischen Gravuers aufgefunden, der sie angefertigt hat. Die italienische Geländehilfe hat sich mit dem schwedischen Außenministerium in Verbindung gesetzt, um zu verhindern, daß mit den gefälschten Schuldverschreibungen ihrer Regierung Mißbrauch getrieben wird.

Millionenverluste in Frankreich.

Die Meldungen über die Kreuzer-Affäre erregen besonders in Paris großes Aufsehen, weil Kreuzer dort sehr gut bekannt gewesen ist. Wie aus Paris gemeldet wird, wird er in der französischen Öffentlichkeit, in der Kreuzer noch bis vor kurzem als der hervorragendste Finanzmann der Welt galt.

heute ganz offen als ein Betrüger und Fälscher bezeichnet. Er habe, so betont man in Finanzkreisen, nicht nur falsche Bilanzen aufgestellt, sondern auch falsche Wertpapiere in Umlauf gebracht und dadurch die französischen Bürger um Hunderte von Millionen geködert. Besonders Aufmerksamkeit wendet man den Machenschaften eines schwedischen Bankiers Hoggmann zu, der angeblich als Erstrommann Kreuzers umfangreiche Bankgeschäfte tätigte und auf Grund der gefälschten Papiere

mehrere Banken um einige Summen betrogen haben soll. Die Pariser Gerichte werden aufgefunden, Hoggmann, der sich angeblich nicht in Paris befindet, soll zu verhaften, ehe er die Möglichkeit habe, über die Grenze zu gehen. Es scheint auch, als ob die zuständigen Stellen eine eingehende Untersuchung eingeleitet haben, die jedoch bis zum Augenblick noch zu keinem endgültigen Ergebnis führte.

W.P.) seien sich auch die SPD. angeschlossen, erhalten einen namhaften Sieg, demzufolge nunmehr das oberbayerische Parlament als aufgelöst gilt.

Neues aus aller Welt.

Voranuntersuchung gegen Roter und Kerischer beantragt.
Nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens gegen Dr. Roter und den Kaufmann Berner Kerischer wegen des Antrags auf den Reichspräsidenten hat jetzt die Staatsanwaltschaft in Berlin bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung gestellt. Den Angeklagten wird gemeinschaftlich Voruntersuchung an dem Reichspräsidenten und Vergehen gegen das Schlußmaßregeln zur Last gelegt.

Sofortmaßnahme hinsichtlich ab 9. Mai wieder in Betrieb.
Die Automobilfabrik Henschel & Sohn N.O. A. A. in Berlin, die seit Ende vorigen Jahres ihre Werke stillgelegt hatte, wird, wie die Verwaltung mitteilt, nach einer durchgeführten Betriebsreorganisation den Betrieb am 9. Mai wieder aufnehmen. Es dürfte mit einer Wiedereinstellung von 1500 bis 2000 Arbeitern zu rechnen sein.

Sühne für einen Sprengstoffanschlag.
Das Kaiserliche Schwurgericht beschäftigte sich in zweitägiger Verhandlung mit dem Sprengstoffanschlag auf die Pension „Haus Elise“ in Wabed in Dezember vorigen Jahres. Der unter dem Verdacht der Täterhaft verhaftete Schlosser Kleinmünder aus Wabed leugnete vom Tage seiner Verhaftung an jegliche Schuld. Das Gericht hielt Kleinmünder auf Grund der Vernehmungsaufnahme jedoch für überführt und verurteilte ihn wegen Verbrechens nach Vorsatz mit 10 Jahren Zuchthaus wegen Verurteilung einer Erschließung und wegen Vortäuschung zur Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu zehn Jahren Ehrverlust.

Sprengkörper gegen Polizeiwache.
Wie amtlich gemeldet wird, wurde gegen die Polizeiwache in Wabed ein Sprengkörper geworfen, der die Glasfenster des Einganges in der Wache zertrümmerte. Der Täter ist noch nicht ermittelt worden. Einwandfrei festgestellt, daß es sich hierbei um einen nationalsozialistischen Anschlag handelt. Die Polizei habe drei Verhaftungen vorgenommen.

Artell im Bremerischen Wirtschaftsprüfung.
An dem Prozeß gegen angelegene Wirtschaftsprüfung in Bremen erklärt der Angeklagte Rechtsanwalt König (Mannheim), daß er die erhaltenen Beträge freiwillig zurückbezahlt habe. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Der Angeklagte König wird wegen eines fortgesetzten Vergehens der sittenwidrigen Untreue zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 5000 RM oder weiteren 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte König wird freigesprochen.

Entlassung von weiteren 2000 Saarbergarbeitern.
Wie die französische Generalverwaltung der Saarregion dem Vertreter der Arbeitgeberorganisationen mitteilt, hat sollen am Dienstag den 19. April, weitere 2000 Bergleute zur Entlassung kommen. Außerdem wird die Grube Hohebach stillgelegt. Die Organisationen wollen gegen diese neue Maßnahme der Verarmung sofort Schritte unternehmen. Mit den neuen Entlassungen besteht die Zahl der in den letzten drei bis fünf Wochen entlassenen Bergleute 5000.

Dads Nationalis-Deffion in Rom.
Die Nationalis-Deffion von Dads, die lange mit Spannung erwartet, zum ersten Male in Rom von der Berliner Singakademie unter der Leitung von Professor Georg Schumann aufgeführt wurde, hat bei den Römern leider nicht das Verständnis gefunden, das man ihr gewöhnlich hätte. Bei aller Anerkennung der Leistung der Chöre, der Singstimmen und des Orchesters machen die römischen Kritiker eine Reihe von Vorbehalten.

Die neuen Devisenbefreiungen.

Millionen-Schmuggel in deutschen Effekten.

Düsseldorf, 17. April.

Zu der neuen Devisenbefreiungskategorie wird noch bekannt, daß es sich bei den freigesetzten Werten um den Bankkommissionär Erich Goldschmidt aus Düsseldorf und einen gewissen Hans Speier aus Frankfurt, der vorübergehend in Düsseldorf wohnte, handelt. Eine weitere Person, die dringend verdächtig ist, ist nach Belgien geflüchtet. Nach dem beschlagnahmten Material scheinen die

Schleibungen in riesigen Mägen befriedigt worden zu sein. Genauer über die Höhe läßt sich im Augenblick jedoch noch nicht sagen. Der Hauptteil der Schleibwaren ist in Holland in Amsterdam und in Deutschland Düsseldorf und Berlin.

Neuer die Einzelheiten des Millionen-Schmuggels in deutschen Effekten wird noch bekannt, daß die Befreiungen des verschollenen, unter Umgehung der deutschen Devisenkontrollbestimmungen größerer Reichsmarkbeträge ins Ausland zu schaffen, um an den Börsen in Paris, Brüssel, Amsterdam und London deutsche Effekten zu kaufen. Da die deutschen Wertpapiere an den Auslandsbörsen bis zu 20 v. H. unter den deutschen Kursen angesetzt werden, so werden hierbei Vertriebsgewinne zu erzielen, die sich bei einem Umlauf von 100 000 Mark in Deutschland, der durch Strohmann erreicht, auf 10- bis 20 000 Mark belaufen. Durch die Maßnahmen der Schleiber werden die Bemühungen der Reichsbank, die deutsche Währung aufrecht zu erhalten, stark gefährdet.

Kommunistische Verzehungsarbeit.

36 Fälle bei der Reichswehr festgesetzt.

Berlin, 18. April.

Das Reichswehrministerium mitteilt: An der Zeit vom 1. 3. 1932 bis 10. 4. 1932 wurden 36 Fälle von Verzehungsarbeiten, die sämtlich von Kommunisten ausgeht, gemeldet. An der gleichen Zeit wurden bereits bekannte Verzehungsarbeiten 10 neue Verzehungsarbeiten und -Mittel in vielen hundert von Exemplaren Soldaten zugestellt. Im gleichen Zeitraum wurden von der Polizei und von Soldaten selbst 26 Kommunisten festgesetzt, festgenommen und der Bestrafung zugeführt. In ihm wurden im März wegen des Verzehens der Vorbereitung zum Hochverrat fünf Soldaten festgenommen, davon aber wieder drei auf freien Fuß gesetzt, so daß jetzt noch zwei Soldaten in Haft sind.

Ein Musikfabrikum in Berlin.

50 Jahre Berliner Philharmonisches Orchester.

Berlin, 18. April.

Das Berliner Philharmonische Orchester feierte am Sonntag sein 50jähriges Bestehen mit einem Festkonzert. Staatssekretär Winter übertrug die Glückwünsche des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, und wie auf die kulturpolitische Bedeutung und die außen- und sozialpolitischen Aufgaben des weltberühmten Orchesters hin. Er hob vor allem auch die Pflicht des Reiches und der Stadt Berlin hervor, diesen Kulturklub zu erhalten. Soweit die Mittel dafür irgendwo zur Verfügung stehen, werden nach seiner Ansicht über die Staatssekretär Winter Dr. Wilhelm Furtwängler, dem die musikalische Leitung des Orchesters seit zehn Jahren obliegt, im Namen des Reichspräsidenten die Goldene Goethe-Medaille.

Oberbürgermeister Dr. Schum in Berlin wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß das Berliner Philharmonische Orchester die Vornachstellung Berlins als Musikstadt in der Welt begründet habe und Reichsfürst Berliner Magistrats die materielle Zukunft des Orchesters als gesichert angesehen werden können.

Dammsprengrung durch Bombenabwurf.

Die Hochwasserkatastrophe in Südbanien.

Belgrad, 18. April.

Infolge der ununterbrochenen Regenfälle in Südbanien führen die großen Gewässer immer gewaltigere Wasserfluten heran. Der Wasserstand an der Tisza und Sava ist höher als bei allen großen Überflimmungen in den letzten Jahrzehnten.

Die Sava hat alle Niederräume hinweggespült und ergießt hemmungslos ihre Fluten in das flache Land. In den letzten 24 Stunden sind wieder etwa tausend Hektar unter Wasser gesetzt worden. Die Bevölkerung trägt schädliche Beweise einer kalten Million Verlust. Die Lage der Bevölkerung, die vor dem Wasser, wie in Kriegszeiten vor dem Feind, flieht, ist äußerst ernst.

Der Staat läßt Geld und Lebensmittel unter den Flüchtlingen verteilen. Auf Anordnung des Flugplatzkommandos in Prag lassen fliegend fliegende über den Hochwasserschuttsystemen in die Entlastung der Lage. Von den Flugzeugen aus werden

Durch Bombenabwürfe Dammsprengrungen

vorgenommen, um den Abfluß der Fluten zu ermöglichen. Infolge des Regens mußten mehrere Landesbahnen den Verkehr einstellen, da große Erdmassen die Straßengänge überflutet hatten. Auch der Verkehr zwischen Belgrad und Sarajevo ist unterbrochen.

Memel-Berhandlung im Juni

Genau, 18. April.

Gemäß einer am Sonntag getroffenen Entscheidung des Präsidenten des Haager Gerichtshofes muß das schriftliche Vorverfahren in Memelkonflikt so rechtzeitig beendet sein, daß der Gerichtshof im Monat Juni mit der öffentlichen Verhandlung beginnen kann.

Schnelverfahrenhandlung am 14. April 1932.

Beschlagnahme: Kampfergegenstände als Sammelartikel. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Justizbevollmächtigter, Justizvollführer Aubrey Viktor Voss.

Angeklagt war der Sattler Arthur Pieritz als Kleinwagener. Er ist beschuldigt, am 10. April 1932, am Wahlsonntag, in Nebra a. U. auf der Breite Straße abends um 8.15 Uhr den Kaufmann Ernst Grabow aus Nebra a. U. gelegentlich eines hinterlistigen gemeinschaftlich mit 15-20 anderen bisher nicht ermittelten Tätern, verübten Überfalls, so fähig furchtlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte bestreitet die Tat; er will zu dieser Zeit im Kino gewesen sein. Das Gericht schenkte den Zeugen durchaus vollen Glauben und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. Weiter wurden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Spiel und Sport

Nebraer Sportvereinigung 1924.

N.S.V. 24 1. Herren — P.F.S. Weisfelds 1. Herren 0:4 (0:3).

N.S.V. 24 3. Herren — T.M. Weisfelds 4. Herren 5:1 (3:0).

Die 1. Mannschaft verlor im gestrigen 2. Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die erste Klasse überraschend hoch und unwiderrätlich 4:0. Die Gäste hatten in technischer Beziehung ein Plus, waren aber feinesfalls 4 Tore besser. Unsere Schmeißer, wie im gestrigen Spiel ein großer Verfolger. Nach dem Ende der beiden Spiele vorgezogen hatte, um frühzeitig seine Mannschaft zu verlassen, mußte, da der Spielraum seinen Ertrag nicht gestiftet hatte, ein Spieler der 3. Mannschaft ausfallen, welcher allerdings noch reichlich abgeknippt war. Die Stürmer konnten selbst von 2 Metern keine Tore schießen. In der letzten Viertelstunde spielte Nebra völlig überlegen; die Gäste verlor die Stürmer mit Vorlagen, aber selbst tollere Saden konnten nicht verwandelt werden. Die Gäste hingegen kamen einige Male gut durch, konnten allerdings nicht höher liegen, da unsere Hinterrücklinie der beide Mannschaften teil war. Zum Spielverlauf selbst ist folgendes gesagt: Die ersten Minuten verliefen Spiel. Bei einem Durchbruch der Gäste mocht der Mittelstürmer Hand im Strafraum. Zwei verunglückte Elfmeterball, dem Zuschauer abwechselnd, doch der Nachschuß ist unvollständig. Nach wenigen Minuten kann die Polizei sogar auf 2:0 erhöhen. Nebra spielt nervös und erkennt anfangs die Schwächen der Ordnungshüter nicht. Die Polizei kann sogar bei einem ihrer schönen Durchbrüche (wegen Auftritten des linken Verteidigers) auf 3:0 erhöhen. Nach Halbzeit hat Nebra mehr vom Spiel. Einige Umstellungen bedauern, aber Erfolge bleiben aus. Verschiedene Mal rettet der Verteidiger auf der Torlinie, aber Pfosten und Latte. Die Gäste kommen bei einem Durchbruch sogar zu einem 4. Tor, welches die Hinterrücklinie eigentlich verhindern mußte. Ein solches Spiel war somit aus, ist allerdings dem Spielverlauf nach für die Gäste etwas zu hoch angefallen. Ein Unentschieden oder ein 4:3-Mittelstürmer hätte dem Spielverlauf eher einflußreich. Schiedsrichter Gahner (N.S.V. Raumburg) antizipiert zur Zufriedenheit beider Parteien. Im Vorspiel konnte sich unsere 3. über T.M. Weisfelds 4. Herren einen 5:1-Erfolg holen. Die Gäste waren technisch besser, doch im Strafraum fehlte der nötige Torhüter. Dienstagabend 8 Uhr: Spielabschluss-Sitzung.

Die Hochwasserkatastrophe in Südbanien.

Belgrad, 18. April.

Infolge der ununterbrochenen Regenfälle in Südbanien führen die großen Gewässer immer gewaltigere Wasserfluten heran. Der Wasserstand an der Tisza und Sava ist höher als bei allen großen Überflimmungen in den letzten Jahrzehnten.

Die Sava hat alle Niederräume hinweggespült und ergießt hemmungslos ihre Fluten in das flache Land. In den letzten 24 Stunden sind wieder etwa tausend Hektar unter Wasser gesetzt worden. Die Bevölkerung trägt schädliche Beweise einer kalten Million Verlust. Die Lage der Bevölkerung, die vor dem Wasser, wie in Kriegszeiten vor dem Feind, flieht, ist äußerst ernst.

Der Staat läßt Geld und Lebensmittel unter den Flüchtlingen verteilen. Auf Anordnung des Flugplatzkommandos in Prag lassen fliegend fliegende über den Hochwasserschuttsystemen in die Entlastung der Lage. Von den Flugzeugen aus werden

Sie erlaube, mehr aus Schreden über sein Gesicht, das vor Spannung läßt etwas Verzerrtes hatte. Willens folgte sie ihm ein paar Schritte, aber nun blieb sie stehen.

„Begal dich?“

„Eine unwillige Gestalt Fortner.“

„Ich rief es allen zu — komm!“

„Aber sie widersetzte sich seiner Hand, die sie fortziehen wollte.“

„Nein — nicht ohne ihn.“

„Er stampfte mit dem Fuß auf. Dann ließ er sie los, ließ zur Treppe, die sie hinauf und zum ersten Mal hinein in den Oberraum, mit lauter hallender Stimme: „Beza, Beza!“

„Aber nichts rihrte sich, weiter kam. Da schritt er wieder auf sie zu und rief sie mit sich fort, halb mit Gewalt.“

„Es gilt das Leben!“

„So eilten sie in dem Regengetöse, in Handumdrehen durchdrückte bis auf die Haut, und kamen zu der erdhöhen Stelle oberhalb der Straße, die er den anderen vorher bezeichnet hatte. Die waren hoch hart und dachel, den Balken mit Hilfe eines Strichs hinüberfallen zu lassen auf den Felsvorsprung drüben. Doch mehrere Male vergeblich. Aber nun gelang es. Der Balken trat brühen auf. Nur ein paar Zoll mehr; in diesen er lag fest.“

„Doch ungenügend, mit einem Schaudern sehen die Männer auf den schwanderten Sieg. Raum eine Hand breit, so dicht über dem tosenden Wasser, daß ihr Gesicht beständig über ihm hinwegwühlte und das Holz bereits kalt und schlüpfrig gemacht hatte. Aber es war keine Schande mehr zu verlieren. Ohne ein Wort zog Fortner Frau Andrea heran. Sie setzte ihren Fuß auf den Balken. Wie ein Schwindel kam es ihr. Die Augen schließend, suchte ihre Hand einen Halt.“

„Mut!“

„Und sie schloß von hinten her seine Hände ihre Schuttern fest mit zwingender Gewalt. Da strömte es in sie über, und die Augen trübten aufs retzende. Hier geriet, schritt sie vorwärts, über das grauenhafte Brücken und Donnern hinweg. Von ihm gestützt. Ein Raum auf Leben und Tod, den sie mit ihm vereint; aber es gelang — am Ziel getreift!“

„Von dem Beispiel ermutigt, wagten da auch die andern den Übergang, und alle kamen sie hinüber. Aber kaum war der letzte glücklich drüber, und ein paar Schritte emporetkommen an Stellung, da stießen die rasend steigenden Wasser den schwanken Sieg treuend mit sich fort.“

(Schluß folgt).

Wildwasser

21. Fortsetzung.

Roman von Paul Graßlin

Copyright 1931 by Romanland-Verlag, Berlin W 30

„Warum entschließen, sie und er? Es war ja wider alle Barmherzigkeit, und im ersten Augenblick der Elemente, im Aufstauen der Flüsse kam ihm der befreiende, rettende Gedanke: Abrechnen mit Beza — ja! Aber nicht, wie es es neulich gedacht, im Aufbrausen seiner Leidenschaft, Auge in Auge, Brust an Brust, bis nur einer noch übrigbleibt. Vorher hat aber anders — ruhig, doch mit zwingender, eiserner Gewalt.“

„Wau hatte er dies Wissen von Bezas Tat, das jenen doch in seine Gewalt gab? Wenn er nun vor ihm hintrat und sagte: So stehen die Dinge — Andrea ist bei verloren, längst, durch deine eigene Schuld. Zu mir gehst du. Also gib ihr die Freiheit und zieh unbeschädigt dieses Weges, deinem Gemissen überlassen, das dich herein kam, wenn die Stunde gekommen. Aber wagtst du dich, aus rechtlicher Besessen, dann laßme deine Wildschuß über dich — schon vor dem letzten Richter. Nichts wird mich hindern, dich ihm auszuliefern. Kein Drohen, keine Furcht vor deiner Waise. Verloren ist dann unser aller Leben, so oder so. Da fragst man danach nichts mehr. Aber dich ereilt die Vergeltung — also nun wähle!“

„Ja, so mußte er mit Beza sprechen, den seinen Schleier machen mit zermalmendem Grimm, und er würde, nach kurzen Wenden und Wittern sich fügen, um das eigene Leben zu retten.“

„Und diese Gewissheit ließ, neue, harte Kraft in Fortners Leben rinne. Voll fiebernder Ungeduld wünschte er die Stunde herbei, wo er mit Beza reden würde — heute abend noch nach Schluß der Arbeit — da sollte es geschehen. Und er würde nicht mehr weichen von Andrea Seite, bevor er sie irgendwo in Sicherheit gebracht haben würde, wehnte — bis alles geordnet.“

„Wenn nur erst dieses Leben da draußen ein Ende hätte, das ihn hier zum Glückseligen bringt mit all dem Stürmen seiner Gedanken! Mit Ungeduld blühte Fortner wieder hinaus, doch das sah nicht nach Aufstößen aus. Im Gegenteil, das Bild der Zerwürfning ward immer erscheinender.“

Wie es war und sein wird.

Am 24. April wird nun endlich das preussische Landparlament neu gewählt, nachdem es seit dem 20. Mai 1928, also die vorgeschriebenen vier Jahre, voll bestanden hatte. Daß es sich um eine wichtige Entscheidung für lange Zeiten handelt, ist heute für jedermann klar. Aber es ist auch zweifellos, daß nach der Wahl in Gänze umzuwerfen zu dürfen, wie denn dieser jetzt zu Ende gehende Landtag eigentlich ausgefallen hat. Darüber bestehen nun bei vielen Leuten im Lande meist sehr unklare Vorstellungen. Wir wollen deshalb einmal klären, wie der Landtag unmittelbar nach der Wahl und wie er am Schluß der Tagungszeit sich zusammensetzte.

Am 20. Mai 1928 wurden 137 Sozialdemokraten gewählt, die insgesamt 443 000 Stimmen erzielten. Die zweitstärkste Partei war die Deutschnationale, die 83 Landtagsplätze mit 327 000 Stimmen aufbrachte. Ihr folgte das Zentrum mit 71 Mandaten und 2 870 000 Stimmen. Dann kamen die Kommunisten mit 56 Mandaten und 2 200 000 Stimmen, während die Deutsche Volkspartei schon in weitem Abstande danach blieb mit 40 Mandaten und 1 600 000 Stimmen. Weniger als 1 Million Stimmen brachten auf die Demokraten (21 Mandate), die Wirtschaftspartei (21 Mandate), die Nationalsozialisten (die damals nur 246 000 Stimmen und 6 Mandate erzielten), dann der „Christlich-Nationale Block“ (2 Mandate), Christlich-Nationale Bauern (8), die Deutschhannoverscher (4) und die Landwirtschaftspartei (2). Die christlich-nationalen Bauern, Deutschhannoverscher, Volksrechtspartei und der völkisch-nationale Block schlossen sich zu einer „Deutschen Fraktion“ zusammen.

Die Regierung wurde gewählt, wie schon in den Jahren vorher, von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten (Staatspartei), die insgesamt 229 Abgeordnete umfaßten gegen 221 der Opposition. Im Laufe der Gesetzgebungszeit ist es im Landtage zu einer Umpolung der Parteien gekommen, so daß zum Schluß die Deutschnationalen fast 83 nur noch 20 Mandate hatten, während ein Teil von ihnen sich der Deutschen Fraktion anschloß, ein anderer aber als Christlich-Sozialer Volksdienst eine eigene Gruppe bildete. Auch von den Kommunisten sind einige abgeplüßert, die eine „kommunistische Opposition“ aufmachten. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten sind fünf vor Landtagsauflösung zur Sozialistischen Arbeiterpartei (S.A.P.) übergetreten.

Die gegenwärtige Preussische Staatsregierung wird geführt von dem Ministerpräsidenten Otto Braun. Dieser ist als Ministerpräsident mit nur kurzen Unterbrechungen bereits seit dem März 1920 im Amt. Das heißt, daß die preussische Regierung trotz aller inneren Wandlungen in Deutschland die längste Amtsdauer aufweisen

konnte und infolgedessen eine verhältnismäßig gleichmäßige Staatspolitik betreiben konnte. Während die Reichsoberhäupter in der gleichen Zeit sehr oft gewechselt haben, blieb die preussische Regierung fest und beharrlich auf ihrem Posten. Die letzte sich seit 1925 zusammen aus 2 Sozialdemokraten, 3 Zentrumsparteiler, 2 Demokraten und 1 parteilosen Demokraten. Seit Februar 1930 sind dagegen 3 Sozialdemokraten (außer dem Ministerpräsidenten der Innenminister und der Volksbildungsminister), 3 Zentrumsparteiler und 2 Demokraten im Ministerium, im November 1931 schied der demokratische Finanzminister Spöcker-Wilhoff freiwillig aus, an seine Stelle wurde der aus konservativen Kreisen stammende, aber parteilose Dr. Klepper als Finanzminister berufen. Zentrumsmitglieder sind der Justizminister Dr. Schmidt, der Landwirtschaftsminister Dr. Steiger und der langjährige öffentliche Gewerkschaftler Hirtfelder als Minister für Volkswohlfahrt. Die Staatspartei ist noch durch den Handelsminister Dr. Schreiber vertreten.

Alle drei Parteien, die die Regierung bilden, haben im Laufe der Zeit fest zusammengehalten, um eine Erschütterung der preussischen Staatsführung nach Möglichkeit zu verhindern. Daß sie dabei gegenseitig aufeinander Rücksicht nehmen mußten und keine von ihnen ihre eigenen Programmforderungen voll durchsetzen konnte, ergibt sich aus der Lage der Sache von selbst. Die Arbeit ist ihnen von der Opposition betrüßlicherweise nicht leicht gemacht worden, trotzdem diese in sich durchaus nicht einigheitlich war. Seit dem Zusammentritt des Landtags im Juni 1928 bis zum Ende des Jahres 1931 sind nicht weniger als 32 Mißtrauensanträge gegen sie eingebracht und sämtlich abgelehnt worden. 16 dieser Anträge kamen von den Kommunisten, 12 von den Deutschnationalen und an 4 Anträgen waren Wirtschaftspartei, Deutsche Fraktion oder Nationalsozialisten beteiligt. Trotzdem die Mißtrauensanträge von den verschiedenen Richtungen der Opposition kamen und ganz verschiedene Begründungen mit auf den Weg brachten, wurden sie fast immer von allen nicht zur Regierung gehörenden Parteien unterstützt. Dabei aber waren die Mitglieder dieser Oppositionsparteien bei den Abstimmungen nicht einmal immer vollständig anwesend, so daß der christlich-sozialer Abgeordnete Meener-Hermsdorf eines Tages darauf aufmerksam machte, daß zum Beispiel bei der Abstimmung über den Antrag auf Landtagsauflösung bei der Opposition fehlten: 5 Deutschnationale, 8 Kommunisten, 7 Mitglieder der Deutschen Volkspartei und 1 Mitglied der Wirtschaftspartei, insgesamt also 21 Mitglieder der Opposition, trotzdem ihre Parteien den Antrag eingebracht hatten.

Der neue Landtag wird nach dem 24. April wahrscheinlich ein anderes Gesicht haben. Schon die Zahl der Abgeordneten ist durch die preussische Sparnotverordnung herabgesetzt worden. Während bisher auf 40 000

Wählerstimmen 1 Abgeordneter entfiel, ist die Zahl dieser Wählerstimmen (Wahlquotient) jetzt auf 50 000 herabgesetzt worden. Bei gleicher Wahlbeteiligung (rund 18 Millionen Stimmen) dürfte der Landtag in Zukunft statt 450 nur 300 Abgeordnete umfassen.

Kommunistenaufrührer in Mexiko.

Mexiko-Stadt, 18. April.
Im mexikanischen Staate Veracruz ist ein heftiger Kommunistenaufrührer ausgebrochen. Es gelang den Kommunisten, die Stadt Palo del Rio zu besetzen. Sie plünderten die Kassen, zerstörten die Telefon- und Telegraphenämter, so daß die Stadt von der Außenwelt abgeschnitten ist. Auch ein Verbot wurde von den Kommunisten erteilt, bei den Zusammenkünften zwischen den Kommunisten und der Polizei sind bisher acht Personen getötet und eine große Anzahl verletzt worden. Zur Unterdrückung des Aufstands wurden Truppen entsandt.

Neue Vulkanbrüche in Argentinien.

Buenos Aires, 17. April.
Der Vulkan Las Cañas in der nordargentinischen Provinz Salta, der bisher als erloschen betrachtet wurde, ist plötzlich in Tätigkeit getreten. Ein Hagel von ausgefrorenen Steinen ergoß sich über das in der Nähe gelegene Dorf Chiana, dessen Bewohner in eine große Panik gerieten, die durch mehrere starke Erdbeben noch vergrößert wurde. Auch in Südargentinien ist der Vulkan Las Vegas wieder in Tätigkeit. Auch von Duiño in der Provinz Cordoba und von La Rioja werden starke Erdbeben und unterirdische Geräusche gemeldet.

Wie ein im Dienst der argentinischen Regierung stehender Meteorologe erklärt, sind die festigen Vulkanbrüche in den letzten als Beispiel einer großen vulkanischen Krise zu betrachten, die von Erdbebenstörungen starken Ausmaßes begleitet sein wird.

... und auf Java.

Konrad, 17. April.
Am Djidjdar-Distrikt auf Java ist die Bevölkerung in den letzten als Beispiel einer großen vulkanischen Krise zu betrachten, die von Erdbebenstörungen starken Ausmaßes begleitet sein wird.

Die Umgehungen von dem Vulkan ausgehenden Lavaströmen und tiefe Erdbeben sind durch die Regenzeit auf das heftigste behoben und hinuntergeschoben worden. Viele Gebäude sind eingestürzt und lange Straßen der Eisenbahn zerstört worden. Der Fluß Katiobang über seine Ufer getreten und steht fast zwei Meter hoch über den Eisenbahnlinien.

Scharf rechts heran! Wählt daher alle nur Deutschnational!

Liste 2 (Fritzsche, Fr. Hertwig usw.)

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der Sozial- und Minderrenten für den Monat April 1932 erfolgt heute Dienstagvormittag von 11-12 Uhr in der Stadtkasse.
Nebra, den 18. April 1932. Der Magistrat.

Öffentliche Steuermahnung.
Die am 15. ds. Mts. für den Monat April ds. Js. fällig gewordenen Steuern und zwar: Grundvermögens-, Hauszins-, Steuer und Gemeindefuhrschlag zur Grundvermögenssteuer und Hundesteuer für das I. Halbjahr 1932 sind nunmehr binnen drei Tagen an die Stadtkassenkasse zu entrichten.
Eine Verhängung von Mahngeldern findet nicht statt.
Bei Nichtzahlung wird der entstehende Schuldbetrag gegebenenfalls im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.
Nebra a. N., den 18. April 1932.

Die Stadtkassenkasse.
Der Magistrat.
Die nach dem Stande vom 1. Januar 1931 festgestellten Einheitswerte des Grundbesitzes werden in der Zeit vom 20. April 1932 bis einschließlich 19. Mai 1932 im Finanzamt angelegt.
Aufgrund dessen in dieser Zeit in den Steuerbüchern der Gemeindefuhrschläge während der Dienststunden beim öffentlichen Amt der Offenkundigkeit angelegt, die den in der Gemeindefuhrschlag Grundbesitz betreffen.
In die Offenkundigkeit ist der weitaus größte Teil der Einheitswerte eingetragen. Soweit die Einheitswerte nicht eingetragen sind, werden die Eigentümer hierüber spätestens bis zum Beginn der Offenkundigkeit besonders benachrichtigt. Soweit dagegen die Einheitswerte in die Offenkundigkeit eingetragen sind, erhalten die Eigentümer regelmäßig keine besonderen Mitteilungen. Es müssen also die Eigentümer von Grundbesitz, denen keine besonderen Mitteilungen zugehen, Einsicht in die Offenkundigkeit nehmen.
Die Offenkundigkeit ist der Ort für die besonderen Feststellungsbescheide, die früher erteilt worden sind. Der Einspruch gegen die Einheitswerte, die in die Offenkundigkeit eingetragen sind, kann in der Zeit bis zum Ablauf des 19. Juni 1932 bei dem Finanzamt entweder schriftlich eingereicht oder zu Protokoll erklärt werden.
Querfurt, den 14. April 1932. Finanzamt.

So mollig warm wie HEZINGER

Hezinger kostet nur 1 Pfennig

bei 20 Grad Wärme eine Stunde Heizung, für 80 cm Raum zu 18 Grad mollige Wärme, Tag und Nacht. Ist heiztechnischen Urteilen u. Referenzen, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichgültig eine Heize für jedes Haus. Billigste Heizung und Bedienung.

Hezingerwerke
Schmittshaus i. Sa.
Telephon 2089. Gegr. 1890

Referenz: Buchdruckerei Wilh. Sauer, Rosleben

Stadt-Lichtspiele „Preußischer Hof“

Mittwoch, den 20. April, abends 8.15 Uhr
Der große Ufa-Lustspieltag:
„Bomben auf Monte Carlo“

Hauptdarsteller: Hans Albers, Anna Sten und Heinz Hilsmann, einer der „8 von der Front“, ein utopischer Junge, von Kopf bis Fuß ein Lachserfolg. Bombenflugler:
„Eine Nacht in Monte Carlo“
der schlingensichere Tango.
„Wenn der Wind weht über's Meer“
der schlingensichere Zeeemannslang
„Das ist die Liebe der Matrosen“
der schlingensichere Matrosenmarsch
„Die Ki-Ka-Königin von Vontenero“
das utopische satirische Straßenfängertel.

Außerdem Lustspiel
Kulturfilm
Wochenschau

Insertieren bringt Gewinn

GESCHÄFTS BÜCHER

J. KRÖNIG-FERNBERG
GESCHÄFTS BÜCHERFABRIK
H A N N O V E R

und anderer bekannter Firmen liefert

Buchhandlg. W. Sauer
Rosleben

WILH. SAUER
ROSSLEBEN
BUCHDRUCKEREI

Neuzeitliche
Drucksachen
aller Art

für Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe

in ein- und mehrfarbiger geschmackvoller Ausführung

Kantholz-Listen
Kobeldielen • Stadtbretter
Schalbreiter • Dachlatten
Tischlerbretter in Kiefer u. Fichte

Bayerische und Polnische Kiefer
Zaunsäulen u. -Latten

Thüringer Holzwerke, Rosleben
Gottschalk & Sauer
Fernauftrag 283 Am Bahnhof

Malereien für Stoffmalerei
in verschiedenen Größen zu haben bei
Walter Scharf, Buchhandlung, Nebra

Das Leben im Wort

Nr. 16



Unterhaltungsbeilage



1932

ROMAN VON
LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Die letzte Kurve

In Serpentina steigt die Straße müde und schleppend ins Gebirge hinein. Sie kommt von Turin her, aus der Poebene, und hat schon einen weiten Weg hinter sich. Es ist dieselbe alte Heerstraße, die der große Korse einst angelegt über den Mont Cenis. — Ein dunkelblauer Wagen schraubt sich die Serpentina empor. Er hat ein geruhames Tempo, denn die Steigung ist hier groß. Am Steuer sitzt eine Frau. Sie hat eine scharfe Falte zwischen den dunklen Augenbrauen, und ihr Blick ist starr auf den weißbestäubten Weg gerichtet, der wie eine matte Schlange im Sonnenglast sich aus der Tiefe des Tales die Bergwindungen emportastet. In den Schluchten zur Seite liegen schon blaue Schatten, denn der Abend ist nicht fern. In Gold getaucht winkt die Schneekrone des königlichen Mont Cenis. Und ganz im Norden die zerrissenen Häupter der Savoyer Alpen.

Die Frau am Steuer hat die Mühe von den kurzen, dunklen Haaren gestreift und läßt den Bergwind um die hohe gebräunte Stirn wehen. „Warum bist du so einsilbig, Anta, und siehst dich gar nicht ein bißchen in dieser herrlichen Natur um?“ Und das blonde Mädchen, das neben der Führenden sitzt, schüttelt ein wenig verwundert den Kopf und versucht, der anderen ins Gesicht zu sehen.

Anta Dring bremst so jäh und plötzlich, daß sie beide zurückgeworfen werden auf ihren Sitzen. Als der Wagen hält, stellt sie sich hoch und aufrecht hin und schattet die Augen mit der Hand. Denn hier oben auf der Höhe blendet die Sonne, und schattende Bäume gibt es hier nicht mehr. Die sind weiter zurückgeblieben in den blauenden Tälern, wo die dunklen Tannen und lichtgrünen Lärchen in stolzer Schöne die Schluchten füllen. Die blonde Brita ist aus dem Auto gesprungen und schlägt jubelnd in die Hände.

„D diese Pracht! Sieh nur die Abendsonne da drüben auf den Schneehäuptern und die Rosenglut überall! Ist es nicht wie ein Märchen? Und du bist so stumm, Anta — so finster. Hast du heute früh in Turin schlechte Post gehabt? Komm, erzähle es mir! Du weißt ja, geteiltes Leid ist halbes Leid!“ Und die viel kleinere Brita schmiegt sich schmeichelnd an die größere Freundin und hakt sich in ihren Arm. Denn auch Anta hat jetzt das Auto verlassen und steht auf der Straße, die Glieder ein wenig redend, die steif geworden sind bei der langen Fahrt. Sie trägt ein knappes, braunes Reisekostüm mit kurzem Rock. Ueber der weißen Hemdbluse mit grünem Schlips steht die Jacke weit offen, denn ihr ist warm geworden bei der Fahrt. Anta Dring hat ein feingehacktes, schönes Profil. Man könnte es fast griechisch nennen in seiner dunklen Bräune und strengen Herbeheit. Jetzt öffnet sie langsam die schmalen, roten Lippen, die immer ein wenig geschürzt sind wie in Spott oder Abwehr. „Ich habe dies Bild schon so oft gesehen, kleine Brita, da hat es allmählich seine Wirkung verloren. Ich hatte ja auch eigentlich nur die Absicht, dir dies alles zu zeigen, weil du noch so schrecklich wenig herumgekommen bist. Ich wollte, wir wären erst in Paris. Ich habe Sehnsucht nach lautem, flutendem Leben. Diese tiefe Stille in den Bergschluchten und auf den einsamen Höhen tötet mich.“

„O Anta, ich finde es zauberhaft hier. Aber wenn du willst, können wir ja in Mondane den Zug besteigen und sind dann schneller in Paris.“

„Märchen! Als ob mein Wagen es nicht zehnmal mit jeder Kleinbahn aufnähme! Aber das können wir uns ja noch überlegen. Weißt du, wen ich heute morgen in Turin gesehen habe?“

Die Falte zwischen ihren Augenbrauen wird tiefer, und sie ballt unwillkürlich die Finte zur Faust. Brita lacht.

„Nein, das weiß ich wirklich nicht. Einen Bekannten etwa? Aber der hätte uns doch sicher angesprochen.“

Anta sieht die andere nicht an. Ihr Blick geht über die fernern Höhenzüge des Mont Cenis. „Lars Eiksen,“ sagte sie finster. Weiter nichts.

Brita läßt ihren Arm los und starrt sie an.

„Das, — das ist doch wohl nicht möglich, Anta. Das muß eine Sinnesstörung gewesen sein!“

„Bestimmt nicht. Ich täusche mich nicht so leicht.“ Und Anta schüttelt den dunklen Kopf. „Weißt du, es war, als wir oben bei den Königsgräbern standen. Es waren da so viele Fremde, und der Führer leierte seine auswendig gelernten Daten. Da habe ich ihn erkannt. Ich bitte dich, dies marantante Gesicht würde man unter Tausenden herauskennen. Er blieb absichtlich immer im Schatten der großen Pfeiler, und ich tat auch, als sähe ich ihn nicht. Aber mir war sofort klar, daß er es auf uns beide abgesehen hatte, daß er unsere Spur verfolgt. Und er wartet nur darauf, mich irgendwo allein zu treffen. Ich bitte dich nun inständig, Brita, daß wir immer zusammenbleiben. Denn ich habe das Gefühl, dieser Lars Eiksen ist fähig, uns hier bis in die Berge hinauf nachzufolgen. Und darum kann ich auch keine Freude haben an der Schönheit ringsum. Es ist mir direkt unheimlich, er könnte plötzlich hier auftauchen. Im Gewühl der großen Stadt kann man sich eher verbergen als hier in der Einsamkeit.“ Britas feines, rosiges Gesichtchen ist sehr nachdenklich geworden. Sie schüttelt ungläubig den blonden Kopf.

„Ich glaube, du siehst Gespenster am hellen Tage, Anta. Es wird jemand gewesen sein, der ihm ähnlich sah. Du mußt dir das aus dem Sinn schlagen. Komm, komm, wir wollen jetzt gemütlich unjeren Imbiß verzehren. Ich habe maßlosen Hunger, und in unserm Wagen sind noch so herrliche, belegte Brötchen und in der Thermosflasche ein warmer Schluß. Das wird uns beiden gut tun.“ Sie springt in den Wagen zurück und kramt zwischen den Koffern und Decken. Mit einem kleinen Seufzer folgt ihr Anta. Nicht ohne vorher mit scharfen Augen die gemundene, graue Heerstraße fixiert zu haben, soweit sie diese bei den vielen Kurven und Steigungen überblicken kann. Dann setzt sie sich neben die Freundin in die weichen Polster und nimmt gedankenschwer und abwesend eines der appetitlichen Brötchen entgegen.

„Ich hoffe, in Paris Post vorzufinden von Herbert. Vielleicht ist er dann auch schon selber da. Es wäre ihm gut, wenn er aus dem drückenden Arbeitsgetriebe auch einmal herauskäme. Plötzlich fährt sie zusammen und packt jäh die Hand der anderen. „Ein Auto!“ Und ihre Blicke geben in der Richtung der italienischen Tiefebene, aus der sie eben gekommen sind.

Langsam schraubt sich eine unscheinbare, graue Limousine die Serpentina hinauf.

Anka ist blaß geworden.

„Es sitzt ein einzelner Mann darinnen. Ich kann es deutlich sehen. Los, Brita, ich fahre, was das Zeug hält! Der kleine Wagen holt uns ja nicht ein.“

Die andere beißt in aller Ruhe in ihr Brötchen.

„Anka, ich bitte dich, sei nicht närrisch. Erstens behaupte ich, daß das gar nicht Lars Eiksen sein kann — und wenn er es wirklich wäre —, was wäre das schließlich so schlimm? Sie lacht. „Zeit wann hast du vor einem Manne Furcht, der dich lieb hat?“

Anka starrt unerschlossen auf den näher kommenden Wagen. „Seit ich Herbert Dbrings Frau geworden bin. Denn du weißt, seitdem hat Lars einen förmlichen Haß auf mich geworfen. Weil ich seine Liebe nicht erwidert habe. Und er ist zu allem fähig. Ja, ich traue ihm die unmöglichsten Dinge zu. Er hat das wilde, ungarische Blut seiner Mutter in den Adern.“

„Und den biedereren, nordischen Namen seines Vaters. Sieh, Anka, da ist das Auto. Ein harmloser Globetrotter sitzt darin und fährt geruhig vorüber. Nun können wir freudvoll und sorgenlos unser zweites Brötchen verspeisen.“

Anka Dbring atmet auf und sieht dem vorübergefahrenen Auto erleichtert nach. „Du scheinst diesmal recht zu haben, kleine Brita. Dann können wir uns ja noch ein wenig ausruhen hier. Aber dann will ich doch, so schnell es geht, weiter nach Paris. Mich locken die neuen Herbstmoden, die Oper und die Cafés.“

Britas blaue Augen sahen gedankenvoll auf das schöne Gesicht der Freundin.

„Kostet das deinem Mann nicht schrecklich viel Geld, Anka? Ich meine das viele Reisen und deine sonstigen Ausgaben? Mutter schrieb mir, es müßten sich jetzt in Deutschland alle sehr, sehr einschränken. Und dann sollen so viele große Banken gekracht haben bei uns.“

Anka hat ihren kleinen Taschenspiegel vorgezogen und die Puderquaste.

„Ich könnte mich niemals einschränken, Brita. Lieber tot sein als entbehren müssen. Darum habe ich ja auch einen reichen Mann geheiratet. Könntest du dir vielleicht Anka Dbring als einfache, solide Bürgersfrau vorstellen?“

Brita schüttelt leise den Kopf. „Eigentlich nicht. Aber wenn es nicht anders geht und man seinen Mann lieb hat, dann, meine ich, müßte man sich in alle Verhältnisse schicken können. Dies sind doch schließlich nur Neußerlichkeiten, die mit der wirklichen Liebe nichts zu tun haben. Sieh, ich bin ja nur ein armes Häschen, das sich sein Brot verdienen muß, — und wenn du mich nicht so lieb mitgenommen hättest, dann wäre ich wohl niemals in diese herrliche Gegend gekommen. Ich bin froh, daß ich noch 14 Tage Urlaub habe. Du glaubst nicht, wie ich dieses Bummeln genieße. Und was werde ich Mutter nicht alles zu erzählen haben!“

Nach einer halben Stunde Rast fahren die beiden weiter — nach Westen zu, dem ersehnten Paris entgegen.

Es ist acht Tage später. Am Alsterufer in Hamburg, in einer der schönsten und vornehmsten Villen schellt die Tür. Hier wohnt der Großkaufmann Herbert Dbring, dessen über-

seeische Kaffeepflanzungen Weltruf haben. Ein Diener führt den Fremden, der da Einlaß begehrte, auf die große Diele und fragt nach seinem Namen. Dann läßt er ihn minutenlang allein, um ihn anzumelden. Der Fremde ist hart an der Tür stehen geblieben, Hut und Stod in der Hand. Sein Fuß versinkt fast in dem tiefen, weichen Perserteppich, und sein Auge muftert mit Kennerblick die Delgemälde und Jagdtrophäen aus den Tropen, die die hohen Wände ringsum schmücken.

„Herr Dbring läßt bitten.“ Und der Diener nimmt ihm Hut und Stod ab und reißt eine der Flügeltüren weit auf.

„Der Herr möchte sich einen Augenblick gedulden. Herr Dbring kommt in fünf Minuten.“

Geräuschlos entfernt sich der Mann auf seinen lautlosen Gummirollen. — Schwer sinkt der Fremde in einen der tiefen ledernen Klubessel nieder und stützt den Kopf in beide Hände.

Dann fährt er wieder hoch. Es ist etwas Unruhiges in seinem Blick. Er geht auf und nieder im Zimmer, bis er vor dem schweren Eichenschreibtisch des Hausherrn haltmacht. Auf der grünen Tuchplatte steht unmittelbar hinter dem kostbaren Bronzestintenschaf das große Lichtbild einer Frau in schimmernder Abendtoilette. Faltenlos gleitet die helle, stiebende Seide an ihrem schlanken Körper nieder. Ein dunkler Pelz schmiegt sich um die weißen, bloßen Schultern. Perlen säumen den tiefen Halsausschnitt. Ihre großen, schwarzen Augen sind voll auf den Beschauer gerichtet. Ein kaum merkliches Lächeln liegt um den wundervollen geschweiften Mund. Es ist, als ob die stolzen Nasenflügel leise bebten. Anka Dbring ist sich voll bewußt, sehr schön zu sein.

Der Fremde am Schreibtisch fährt zusammen und stellt das Bild auf seinen Platz zurück. Denn hinter ihm hat sich eine Tür geöffnet, und der Hausherr ist eingetreten.

„Aber Lars, alter Junge, wo in aller Welt kommst du denn mit einemmal her?“

Und er streckt dem Fremden beide Hände entgegen. „Das nenne ich eine Ueberraschung! Komm, setz dich gemütlich zu mir und erzähle. Kannst du länger bleiben? Aber meine Frau ist noch nicht von ihrer Reise zurück.“

„Das weiß ich, Herbert. Ich habe sie in Turin gesehen.“ Lars Eiksen läßt sich wieder in den Klubessel sinken und nimmt die angebotene Zigarette.

„Mensch, du warst in Turin? Aber davon weiß ich ja nichts. Und Anka hat mir auch nichts davon geschrieben.“

„Könnte sie auch nicht, da sie mich wahrscheinlich auch gar nicht gesehen hat. Wir hatten doch eine Tournee durch Italien. Unser Manager hatte sich viel davon versprochen. Aber der Erfolg war nicht so groß. Ich bin mit vielen anderen gekündigt worden und stellungslos.“

Herbert Dbring nickte müde vor sich hin. „Das Los von Tausenden in Deutschland. Und nun kommst du zu deinem alten Freunde und wolltest ihn anpumpen, nicht wahr?“

Lars lachte gequält. — „Wie so oft schon. Denn wir Künstler sind selten bei Kasse. Ich habe mich schon mit verschiedenen Theatern in Verbindung gesetzt, aber es ist nichts mehr los jetzt.“ — „Das glaube ich dir gerne, Lars. Es ist eben Pleite auf allen Gebieten. Ich bin auch fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

Lenz / Von Elisabeth Moritz

In meinem Garten hinterm Haus
lügen drei vorwitzige Blüten heraus.

Sie wiegen sich, sie biegen sich,
sie jubeln einander ins Angesicht.

„Wißt ihr es schon, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist gekommen, der Lenz ist da,
derselbe Lenz vom vorigen Jahr.“

„Das ist nicht wahr,“ —
entzückt die eine der Blüten spricht: —

„die Not war groß im vergangenen Jahr,
die Not ward größer dieses Jahr;
alles in Not

und ihr — ihr jubelt euch tot.“

Die andern Blüten schütteln die Köpchen:

„Und wenn die Not auch noch so groß,
so laßt uns doch jubeln, der Lenz ist da:
man spürt den Zauber auch dieses Jahr.
Der Lenz, der vor Freude die Brust zersprengt,
der die Hoffnung auf bessere Zeiten lenkt,
der Lenz ist gekommen, der Lenz ist da!“

Erwartung

Skizze von Christel Broehl-Delhaes

Den ganzen Tag schleppt sie den Brief schon mit sich herum, im Schürzenlaß, in der Strickadentasche, einfach in den zerknitternden Händen, und wenn sie es gar nicht mehr glauben kann, daß es wahr ist, was der Inhalt mittelst, zieht sie ihn ans Licht und liest mit immer wieder von neuem überströmenden Augen die unsäglich Nachricht. Sie weiß gar nicht, woher der Brief kommt. Die fremde Marie kennt sie nicht, und den Poststempel kann sie nicht entziffern. Aber in dem Briefe steht von ihres Mannes Hand in der vertrauten Schrift, daß er endlich wiedertommen will. Mit seinen letzten Ersparnissen war er vor Jahren „nach drüben“ gegangen, nach Südamerika, ganz weit dahinten irgendwo. Sie hatten damals miteinander ausgemacht, daß sie mit den Kindern nachkommen sollte, wenn es gut ginge. Doch daß er wiedertommen würde, wenn es nichts wäre, davon war nie die Rede gewesen. Und nun kam er wieder. Wie mochte es ihm ergangen sein? Briefe kamen spärlich, niemals war er ein Freund vom Briefschreiben gewesen, zudem war alles wieder veraltet, wenn es in Frau Annas Hände gelangte. Er schrieb von seiner Arbeit auf Plantagen, daß es ein schönes Geld zu verdienen gäbe. Daraus lassen sich Hoffnungen aufbauen, Träume, die in stillen Stunden weit ausgesponnen werden und Freude schenken. Doch etwas Genaueres weiß die Frau nicht, nur dieses eine: er kommt wieder! Und dieses Bewußtsein hat eine Stärke, hinter der alles andere klein bleibt, verblaßt, unwirklich wird. Keine Erwägungen kommen auf, keine Fragen, keine Befürchtungen erheben sich drohend. Nur Glück ist da. Glück. Die Kinder? Sie hat ihnen noch nichts gesagt. Sie will sie überraschen. Erst einmal das alles allein mit sich abmachen, was gegen sie stürmt und aus unbewußten Quellen über sie herströmt. Sie weiß doch auch noch gar nichts. Um so mehr exträumt sie. Wenn er nun „drüben“ zu Geld gekommen wäre? Wenn er nur zurückkäme, um sie und die Kinder zu holen, weil ihm das viele Reisegeld gar nichts mehr ausmachte? Dann wäre es aus mit der Näherci, die sie und die Kinder vor allen Sorgen geschützt. Sie hat gen und unermüßlich gearbeitet, aber es müßte auch schön sein, wieder einmal den Mann im Verdienst zu wissen und selbst die müdgeschafften Hände in den Schoß legen zu dürfen, nicht lange, bewahre, nur mal so zum Ausruhen.

Frau Anna singt. Frau Annas Nähmaschine summt rascher und emsiger als sonst. Keine Stunde über die vereinbarte Zeit soll die Kundschaft warten. Nicht leichtsinnig werden angeßichts der Glückserwartung. — Ihre Arbeit schützt sie jahrelang vor Not und gab ihr Brot. Nun, in der Hoffnung auf eine hell exträumte Zukunft, wird sie die Hilfsbereite niemals von sich schleudern, wie etwas Untragbares. Nein, sie hat die Arbeit geliebt und wird sie immer in Ehren halten.

Zwischen dem Spiel stürzen die Kinder herein, verlangen nach Brot, verzehren mit glänzenden Augen eine Schnitte nach der anderen, lehnen dabei an Mutters Knie: rechts das Mädcl, links der Bub. Selbst hier müssen sie sich kabbeln.

„Ruh, ich bin Mutters Herzen am nächsten,“ trumpft der blondschopfige Bengel.

Das Mädchen will sich wehren, findet keine Waffe und führt an: „Und ich bin mehr wert, ich stehe rechts von Mutter. Rechts ist immer der Ehrenplatz.“

Aber der Bruder ist nicht zu überzeugen, blinzelt überlegen mit den Augen und denkt, daß es immer am besten ist, einem geliebten Herzen am nächsten zu sein. Was kann einem da schon irgend ein äußerlicher Ehrenplatz sein?!

„Wäh,“ setzt er noch zum Ueberfuß hinzu, „ich arbeite später für Mutter, wenn ich groß bin — —“

„Wollt ihr wohl, ihr Trabantcn? Weg da mit den Fingern! Ihr macht mir den Stoff fettig. Und merkt es euch, ob rechts oder links, ihr zwei: mitten in Mutters Herz wohnt Vater!“

Sie schauen groß, betrachten Mutters schimmerndes Gesicht, küssen sie beide gleichzeitig, beide auf die Schläfen, wo zart, zart die grauen Fäden in dunkelwelligen Frauenhaar beginnen, stürmen wieder nach draußen.

Gegen Abend geht die Mutter aus. Es ist schon länger hell, und die Kinder tummeln sich noch mit den Spielkameraden umher, ihre

Gesichter glühen, ihre Stimmen gellen, federnde Lust schreit aus jeder Bewegung. Sie sind ermahnt, ins Haus zu gehen, sobald es dunkel wird. Frau Anna aber geht zum Bahnhof. Wenn es stimmt, was der Brief ihr mittelst, dann muß ihr Mann an diesem Tage heimkehren. Es treffen nicht viele Züge von Cuxhaven her in der Kleinstadt ein; zumal am Abend sind sie zu zählen. Frau Anna stellt sich auf den Bahnsteig, dicht an der Sperre, ihn bei seiner Ankunft um keinen Preis zu verpassen. Ihre Augen suchen unaufhörlich die funkelnden Reihen der Züge ab. In jedes Abteil, vor dem eine Tür aufsteigt, späht sie hinein, und sie schaut in eine andere Welt, die ihr fern und unwirklich ist. Ein Herr steigt aus einem Abteil zweiter Klasse. Hinter seiner imposanten Gestalt sieht man die grünblüschenen Möbel des Abteils. Der Herr ist groß und breit und trägt einen gediegenen Mantel, in gut bekleideter Hand eine schöne, echt lederne Reisetasche. Wenn doch Paul so wiedertkäme. — In solcher Tasche die Geheimnisse eines geheimnisreichen Landes jenseits des Meeres als Geschenke für sie und die Kinder? Wenn er so wiedertkäme, so hoch und stattlich, so auf sie zukäme, sie stürmisch in die Arme riße und eines, nur eines, von all den vielen lieben, altvertrauten Worten spräche, die ihre Liebe ewig neu gemacht hatten — — Frau Anna schließt die Augen vor Erregung. Aus der vagen Vorstellung entlehnt der Wunsch, aus dem Wunsch wird Erwartung. Warum sollte es denn nicht so sein? Er schrieb einmal von dem vielen Geld, das sich auf den Plantagen verdienen lasse. Freilich hat Frau Anna nun wieder keine Ahnung, daß dieses Geld auch alles wieder infolge der schwierigen Lebensbedingungen draufgeht, daß die Arbeit für dieses Geld unmenschlich schwer und entbehrungsreich ist. Das kann sie auch nicht wissen; niemand hat es ihr gesagt. Warum sollte es also nicht so sein, daß er als gemachter Mann wiedertkäme? Schließlich hat er doch Betriebskapital mit hinübergewonnen, die paar tausend Mark, die sie sich gemeinsam gespart. Frau Anna schämt sich plötzlich ihres Alltagsmantels, ihrer ganzen einfachen Aufmachung. Gätte sie sich nicht ein bißchen schöner, ein bißchen kostbarer kleiden können, dieses Festes würdiger zu sein? Würde es nun nicht aussehen, als wollte sie, wie eine lebende Anklage gegen sein Wohlleben, ihm andeuten, wie schlecht sie geliebt, wie sehr sie in all den Jahren immer und immer gespart?

Frau Anna wartet. Ein wirklichkeitsferner Blick trifft die Uhr. Ein nabelfeiner Stich: die Kinder müssen zu Bett. Aber kommt jetzt nicht gerade der Achtuhrzug? Weitere Minuten vergehen. Wieder erhält der Bahnsteig Belebung. Viele Wagenreihen hintereinander. Diesmal bliken Lichter hinter rauchvernebelten Fenstern. Frau Anna fröstelt langsam. Die Erwartung ohne Erlösung entnervt. Wieder ist keiner der wenigen Herren, die der zweiten Klasse entsteigen, mit Paul zu verwechseln; nach der dritten Klasse schaut sie schon gar nicht mehr. Entnütigt will sie sich auf den Heimweg machen, sich zu den Kindern flüchten in ihrer grenzenlosen Enttäuschung. Sie stutzt, während sie kurz aufschaut. Der Bahnsteig hat sich fast geleert. Aber da steht noch ein Mann im Hintergrund, als wage er sich nicht unters Licht. Große, hohe Gestalt, ganz hager, leicht vornübergeneigt, umschlottert von schlechter Kleidung, die dringend der Erneuerung bedürfte, steht da, als wäre er auf dem Sprung, umzukehren, unterzutauden im Meer der vielen Verschollenen, schamboll, letzter Hoffnung entblößt, ohne den Mut zum neuen Leben.

Durch Frau Annas Hirn geht ein Schmerz hin, der sie taumeln läßt. Jener dort — zerrissen — verkommen — er sollte — ? Ohne Begreifen starren ihre Augen den Mann an. Und da beginnt jäh ihr Herz zu rasen, das unbetrüglische, spürende, wissende, durch nichts zu betäubende Herz der ewig Liebenden, schlägt in rasender Freude. „Paul — —“ Und mit ihren ausgebreiteten Armen stürzt sie ihm entgegen.

„Anna — es ist nichts mehr — ich komme ärmer als ich gegangen — ich habe alles verloren —“

„Uns nicht!“ sagt sie. Und leiser, am Ende des Traumes und am Anfang einer neuen Wirklichkeit: „Ich habe meine Näherci. Es geht gut, es geht uns gut, Paul. Ja, komm heim zu uns! Was die Kinder bloß für Augen machen werden — —“

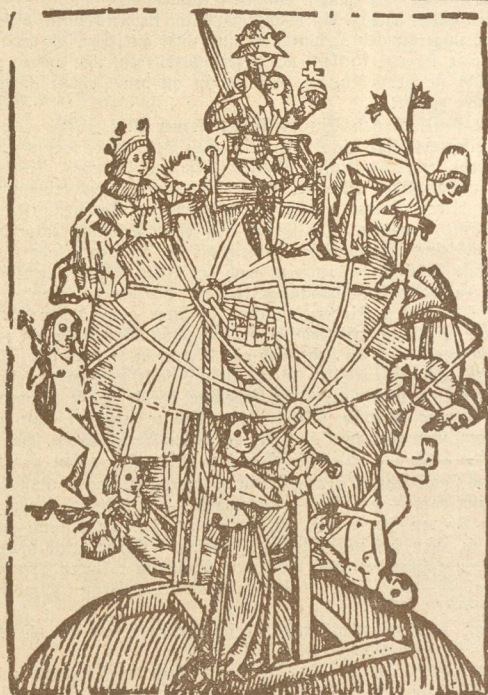
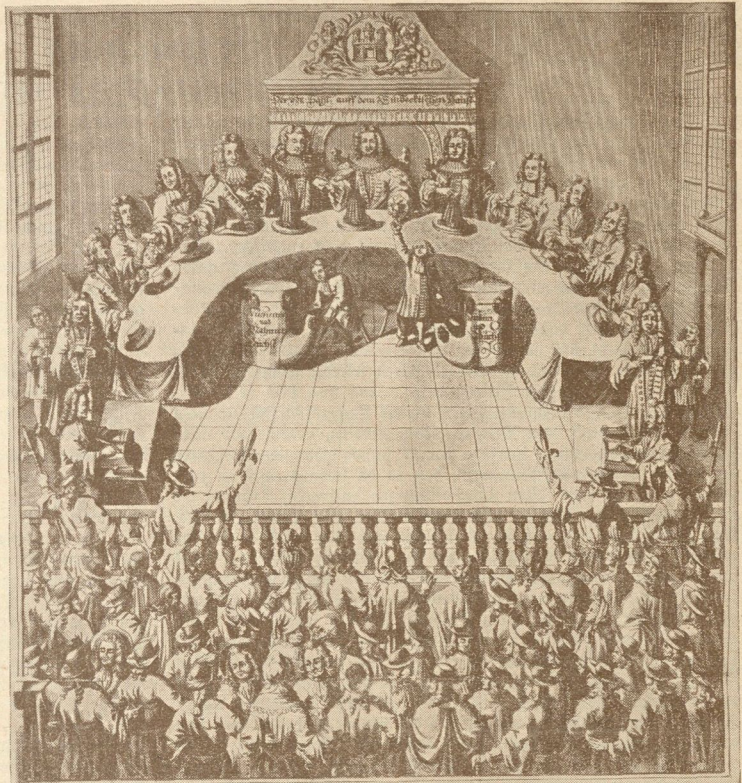
Wie die Lotterie in die Welt kam — — und was aus ihr wurde

Von Ulrich Eudemann

Der Mensch arbeitet gern. Er will Arbeit, will seine Daseinsberechtigung beweisen, will nicht rasten und rosten. Aber er will auch nicht von Almosen leben, sondern selber verdienen. Verdientes Geld ist das wertvollste. Geschenke sind trotzdem — in bestimmtem Rahmen — hübsch und angenehm, aber auch ein Gewinn ist nicht zu verachten. Wenn man durch reinen Zufall zu etwas Geld kommt, freut man sich doppelt. Das geht uns allen so.

Dieser Gedanke, der letzten Endes jeder Lotterie zugrunde liegt, ist uralte. Immer schon lebte in den Menschen die Idee des Spielens unter Zuhilfenahme des Glücks und des Zufalls. Ob wir zurückgehen auf die Geschichte vom Faden der Ariadne oder zu den Rätseln der Sphinx oder zu dem Märchen von der chinesischen Prinzessin

Eine Lotteriezählung, gehalten im September 1696 →
Historia-Photo



Primitiver Holzschnitt 1495: Glücksrad in Form der Erdkugel
Historia-Photo

Durandot, immer wieder finden wir das gleiche Motiv, denselben Grundgedanken. — Auch bei der Lotterie entscheidet letzten Endes das Glück und der Zufall, auf welchen Einsatz ein Gewinn fallen soll. Das sogenannte Zahlenlotto, das einstmals im Mittelalter eine große Rolle spielte und heute nur noch in der Tombola an Festabenden weiterlebt, ist längst von der Klassenlotterie verdrängt worden, und diese wiederum geht zurück auf die italienischen und holländischen Auspielungen zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Die ersten Nachrichten, die wir haben, stammen von einer holländischen Lotterie des Jahres 1428, bei der aber nur Waren ausgespielt wurden. Später gab es auch mal eine Leibrente zu gewinnen, aber die eigentliche Geldlotterie ist anscheinend in Florenz zum erstenmal vor das Glücksrad gekommen, denn vom Jahre 1531 wird berichtet, daß damals die Stadt Florenz eine Geldlotterie auspielen ließ, die ungeheuren Zuspruch fand. Allerdings begnügte man sich damals noch mit einer einzigen Auspielung, während es den Engländern im Jahre 1694 vorbehalten blieb, die Klassenlotterie erfunden und eingeführt zu haben.

In der Klassenlotterie, deren bedeutendste Vertreterin in Deutschland die „Preußisch-Süddeutsche“ ist, erfolgt die Auspielung in fünf Klassen, wobei jede, und besonders die 5. Klasse eine Reihe von kleineren, mittleren und größeren Gewinnen enthält. Preußen hat diese Art der Lotterie erst im Jahre 1703 eingeführt, und Friedrich der Große war es, der 1767 dem Staate das Monopol für die Lotterie sicherte. Seitdem dürfen Lotterien ohne Genehmigung des Staates nicht mehr veranstaltet werden, doch erhalten Vereine und öffentliche Korporationen hin und wieder die Erlaubnis zur Abhaltung einer privaten Lotterie. — Gegenüber der Zahlenlotterie des Mittelalters bedeutet die Klassenlotterie einen gewaltigen Fortschritt, in erster Linie für den Spieler, der dabei ganz andere Gewinnmöglichkeiten besitzt. Seit der letzten Umgruppierung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie im Jahre 1930 sind diese Chancen noch vergrößert worden, weil man die Zahl der Einsätze und Rieten verringerte, dagegen die Zahl der mittleren Gewinne steigerte. Heute darf man sagen, daß fast jedes zweite Los gewinnt, wobei der Staat trotzdem immer noch ein recht gutes Geschäft macht.

Nebräer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrä: Frau Kathmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamtell 20 Pf.
Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebrä — Sanktverein Arten.

№ 47

Dienstag, den 19. April 1932.

45. Jahrgang

Der Wahnsinn der Reparationen.

Schachs Rundfunkrede an Amerika.

Bei der Gründung der deutschen Vortragsreihe der „International Radio Forum“ in Berlin am 16. April hielt der frühere Reichspräsident Dr. Hjalmar Schacht, eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Als ich im Herbst 1930 meine amerikanischen Freunde zum ersten Male in aller Öffentlichkeit auf die katastrophalen Folgen der sinnlosen Nachkriegspolitik für das gesamte Weltwirtschaftsleben der Welt und insbesondere für die deutsche Wirtschaft aufmerksam machte, stieß ich vielfach noch auf Verwunderung und Unglauben. Die Ereignisse der letzten 18 Monate haben mich voll gerechtfertigt.

Jetzt wird es immer klarer, daß die internationalen Nachkriegsverträge vielfach nur eine Verewigung dieses ökonomischen Wahnsinns bedeuten und deshalb in diesem unhaltbar sind.

Nicht nur Deutschland und die Länder, die mit ihm im Kriege unterlegen sind, sondern auch eine Reihe der Siegerländer und neutralen Länder haben ihre ökonomischen und finanziellen

Rezerwen ganz oder beinahe aufgebraucht. Zwei Momente spielen dabei mit, erstens daß ohne ein gezieltes wirtschaftliches Leben auf die Dauer kein Staat existieren kann, weil die Steuern sonst ausbleiben, die die Finanzen des Staates tragen, und zweitens, daß eine Welt, die nur von politischen, aber nicht von ökonomischen Beziehungen geleitet wird, den internationalen Kredit außer Funktion stellt und das ist das besondere Signum der jetzigen weltweiten Depression.

Das wirtschaftsleben Deutschlands und folglich eines großen Teiles der übrigen Welt steht still. Es scheint nur zu warten zu werden, daß angesichts dieser Umstände das deutsche Volk demnächst einmütig beschließt, alle seine politischen Schulden zu bezahlen. Vordringend freilich hierfür ist, daß die jetzige Stillstands-Situation überwunden wird.

Die Schwierigkeiten des Transfers werden in den nächsten Monaten sicherlich zunächst noch steigen. Was aber nicht steigen darf, ist die weitere Verlagerung des Weltgeldes. Denn nur ein wiedererstehendes Weltgeld wird den künftigen Transfer erleichtern.

Wir haben zu sehr nach ausländischer finanzieller Hilfe ausgedeutet und uns zu sehr auf internationale Konferenzen verlassen. Auch haben wir in vielen Fällen viele Fehler in unserer inneren Finanzpolitik begangen. Ich bin aber fest überzeugt, daß Deutschland in kürzlicher Frist wieder ein vertrauenswürdiges Glied der internationalen wirtschaftlichen Gemeinschaft sein wird.

Die Donaufonferenz in Genf.

Genf, 18. April.

Der auf der Londoner Konferenz vereinbarte Austausch von Denkschriften zwischen den vier Großmächten wird, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bereits in der nächsten oder übernächsten Woche erfolgen.

In internationalen Kreisen verläßt sich der Eindruck, daß die praktische Bedeutung des deutschen Donauplanes zur Lebensgrundlage der wirtschaftlichen und finanziellen der Donauländer immer klarer als einziger Ausweg anerkannt wird. Insbesondere soll die Verbezugung von dem praktischen Wert des deutschen Donauplanes in weitesten englischen Kreisen an Boden gewinnen.

Der deutsche Donauplan hat auch in politischen Wirtschaftskreisen weitgehende Unterstützung gefunden. Dagegen besteht der begründete Eindruck, daß die französische Regierung die gesamten Donaupläne mit der Reparationsfrage in Verbindung bringen und auf der Lausanne Konferenz Deutschland gewisse Zugeständnisse in der Reparationsfrage auf Kosten eines deutschen Nachgebens in der Donaufrage anbieten wird.

Die schädliche Wirkung des Tardien-Planes für die Wirtschaft der Donauländer wird hier in immer stärkerer Maße anerkannt, so daß man jetzt weitgehend der Auffassung zuneigt, daß der deutsche Donauplan in den kommenden Genfer Besprechungen der Großmächte immer klarere Berücksichtigung finden und als Verhandlungsgrundlage dienen wird.

Die auf der Londoner Konferenz eingeleiteten Sachverständigen der vier Großmächte werden in allermeist Auffassung sich hauptsächlich mit den finanzpolitischen Fragen, nicht jedoch mit der wirtschaftspolitischen Seite des Donau-Problems befassen.

Genfer Besprechungen beginnen

Anberredung Drining — Stimson.

Genf, 18. April.

Die für die neue Woche angekündigten politischen Besprechungen über die großen internationalen Fragen, die demnächst zur Entscheidung kommen, sind am Sonntag eingeleitet worden. Eine Zusammenkunft zwischen Reichspräsident Dr. Brüning und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson hat bereits stattgefunden. Am Nachmittag begab sich Dr. Brüning in Begleitung von Wilhaus zu den Vertretern der Vereinigten Staaten. Der Reichsstatler wird heute mit dem dänischen Außenminister M. u. n. zusammenkommen, mit dem er gewisse handelspolitische Fragen, die die Interessen der beiden Länder betreffen, besprechen dürfte.

Hindenburg an Groener.

Der Reichspräsident verlangt Nachprüfung der Vorwürfe gegen die SA. Ähnlich gestellte Organisationen.

Berlin, 17. April.

Reichspräsident von Hindenburg hat im Anschluß an das SA-Verbot an den Reichsinnenminister Groener ein Schreiben gerichtet, in dem er diesen auffordert, die Vorwürfe, die gegen andere Verbände als unbedeutend bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig ihren Antrag beigetreten war.

„Die das Verbot der SA und SS ausstrebende Verordnung vom 13. April 1932 habe ich vollzogen, nachdem Sie mir in ersten Worten die Schwierigkeit der politischen Lage dargelegt und den Erfolg dieser Verordnung zur Einberung der Staatsautorität als unbedingt notwendig bezeichnet haben und nachdem die Reichsregierung einstimmig ihren Antrag beigetreten war.“

Inzwischen ist mit unter Übergabe von Belegmaterial mitgeteilt worden, daß ähnliche Organisationen wie die hier verbotenen, auch bei anderen Parteien bestehen. In Erfüllung meiner Pflicht zur überparteilichen Ausübung meines Amtes und gleichmäßigen Anwendung der Gesetze muß ich verlangen, daß, falls dieses richtig ist, auch diese Organisationen der gleichen Behandlung verfallen. Ich überführe Ihnen anbei das mit jüngerem Material mit dem Erhalten, es mit dem gleichen Entschluß zu prüfen, den ich Ihrem Antrag entgegengebracht habe und mir alsobald das Ergebnis Ihrer Prüfung und einen entsprechenden Vorschlag vorzulegen.“

Höfermann bei Groener.

Der Reichsminister des Innern Dr. Groener hatte am Freitag den Führer des Reichsbanner, Höfermann, zu sich geladen und ihn um Stellungnahme zu den in der Presse gegen das Reichsbanner erhobenen Vorwürfe ersucht. Herr Höfermann hat dem Minister erwidert, daß diese Vorwürfe unbegründet seien, daß er aber zur Vermeidung aller Mißverständnisse bereit sei, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Am Anhalt an diesen Bericht hat die Bundesregierung dann die Aufhebung der Schlußformalitäten (Schluß) verfügt.

Klage beim Staatsgerichtshof eingereicht.

Rechtsanwalt Dr. Frank II-Minden hat für Adolf Hiltler und die Reichsleitung der NSDAP sowie die Gauleiter der NSDAP Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Weimar gegen das Deutsche Reich — vertreten durch den Innenminister Groener und die Freistaaten Preußen, Bayern, Baden, Württemberg und Hessen — eingereicht in der Verfassungsmäßigkeit: Auflösung der SA und SS sowie des Verbots der Hitler-Jugend in Berlin. Gleichzeitig mit der Klage wurde von Dr. Frank II gegen die genannten Länder Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gestellt, wonach sämtliche Maßnahmen zum Rückzug dieser Notverordnung zur Auflösung der SA bis zur Entscheidung über die Klage weiterhin einzustellen sind.

Groener verteidigt sich

Weshalb SA, und SS, aufgelöst wurden.

Berlin, 18. April.

Die Auflösung der SA- und SS-Organisationen der NSDAP hat in der Presse ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Neben den zustimmenden Wertungen sind auch Widerspruch und kritische Bemerkungen laut geworden. Zu den Mißfahenstimmungen nahm jetzt Reichsminister Groener Stellung: „Es gibt“, so sagt Groener in einer „Mein Standpunkt“ überschriebenen Erklärung, „bestimmte Grundgesetze des staatslichen Lebens, die völlig unabhängig sind von dem Wechsel der Regierungen. Zu diesen Grundgesetzen gehört die Pflicht zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit aller Staatsbürger und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Dazu gehört vor allem, daß die Macht im Staate nur von den Organen des Staates selbst ausgeübt werden darf. Ich muß die Unterstellung, als ob ich mit der Auflösung der SA, für links operiert hätte, ganz entschieden zurückweisen. Die Regierung hat mit ihrer politisch ganz verschiedenen eingestellten Ministern hat dem Reichspräsidenten die Notverordnung einstimmig empfohlen.“

In einem Teil der Presse ist nun die Meinung vertreten worden, daß die Regierung auch den Staatshelm und das Reichsbanner, mindestens aber das Reichsbanner hätte auflösen müssen. Diese Forderung konnte ich mir nach sorgfältiger Prüfung nicht zu eigen machen. Weder der Staatshelm noch das Reichsbanner sind mit den nationalsozialistischen Kampforganisationen in bezug auf den militärischen Charakter des Aufbaues und der Funktionsregelung zu vergleichen.

Die Verhärzung der parteipolitischen Gegensätze und die allseitige Notlage haben dazu beigetragen, daß die militärischen Organisationen der NSDAP, schon durch die Entschloß ihres Bestehens allmählich eine immer größere Gefahr für die Staatsautorität wurden. Versuche, die Angehörigen der SA, wie die Mitglieder anderer Verbände in einer neuen großen nationalsozialistischen Organisation zu einem freiwilligen staatspolitischen Zusammenwirken zusammenzuführen, scheiterten. Es blieb nichts anderes übrig, als die Auflösung der SA durch Notverordnung. Die Auf-

lösung der SA, ist auch keine „Wohlnahme“ gegen die Partei, sondern läßt vielmehr der Partei die Möglichkeit, im Wettstreit mit den anderen Parteien, ihre Auffassungen und Forderungen zu vertreten. Die hier und da aufgetretene Behauptung, als ob das Verbot erfolgt sei, weil die SA dem Ausland gegenüber als militärische Macht in Betracht gekommen wäre, ist eine völlige Verkennung der tatsächlichen Gründe für die Auflösung. Eine solche Unterstellung weise ich auf das allerstärkste zurück.

Ich habe immer den Standpunkt vertreten, daß bei allen Wehroerbnissen zwar die geistige Einstellung zur Wehroerbnisse durchaus anerkennen ist, aber ihre militärische Verwendungspflicht keine Rolle spielt.

Meine Bemerkungen in der nächsten Zeit werden dahin gehen, die gesamte deutsche Jugend ohne Ansehen der Partei in Sportorganisationen zusammenzuführen zur Erleichterung von Körper und Geist und zur Pflege staatspolitischen Denkens und Willens, im Geist echter Vaterlandsliebe und ewiger Verbundenheit mit dem Vaterlande.“

Drei Kreugerdirektoren verhaftet.

Unter den zahlreichen Kreuger-Sensationen, mit denen die schwedische Presse überschüttet ist, befindet sich in einer Göttinger Zeitung die Angabe des bekannten sozialdemokratischen Führers Per Albin Hansson, daß Geschäftsverbindungen zwischen Oscar Kreuger und der kommunistischen Zeitung „Follets Dagblad“ bestanden hätten. Eine Untersuchung habe ergeben, daß Kreuger insgesamt 200 000 Kronen in „Follets Dagblad“ eingeleistet habe. Die Nachricht ist weder bekräftigt noch dementiert worden. In bezug auf die in mehreren großen schwedischen Zeitungen verbreitete Meldung über die Freilassung von Doppelbelebung der Berliner Grundfindungsopposition Oscar Kreuger erklärt der Untersuchungsanspruch, daß man bisher keinen Beweis für solche Machenschaften gefunden habe.

Auf Anzeige der A. B. Kreuger & Toll sowie der schwedischen Kriminalpolizei sind nunmehr die ersten Verhaftungen vorgenommen worden. Es wurden verhaftet Direktor Carl Lange (jetzt Direktor des Stockholmer Hotels Gull), Bankdirektor Sven Hult und Direktor Viktor Holm. Die drei Direktoren hat Kreuger beschuldigt gewesen, Lufthäfen zu gründen, die riesige Verpfichtungen übernehmen, ohne daß irgendwelche Deckung vorhanden war. Millionenwerte wurden registriert, Banken und Gesellschaften aufgeführt, die überhaupt nicht bestanden.

Unter anderem wurden in einem Bericht mit Arimo de Rivera Ringengemeine ausgewiesen. Die mächtigste Rolle spielen hierbei u. a. die mystischen ausländischen Tochtergesellschaften, besonders A. B. Finanzselle Maandoppig Caracas in Amsterdam. Die Stockholmer Kriminalpolizei hat eine besondere Kommission abgeleitet, um die Kreuger-

Verhaftung eines Politge-

schlehen,

über die Falschheit und die Falschheit in Nach „Dagens Druckerei Borgell Kreuger hatte selbst einen mitgebracht, angeführt. Die sind, wie durch gleichfalls, von Geheimnissen auch die Adresse er sie angefertigt mit dem Schwere, um zu versprechen ihrer

Freid.

füre erregen bei ein Kreuger dort ist gemeldet wird, in der Kreuger ste Finanzmann

her bezeichne, nicht nur falsche Anlagen aufgestellt, sondern auch falsche Wertpapiere in Umlauf gebracht und dadurch die französischen Bürger um Hunderte von Millionen geschädigt. Besondere Aufmerksamkeit wendet man den Machenschaften eines schwedischen Bankiers Högnann zu, der angeblich als Strahmann Kreugers umfangreiche Bankgeschäfte tätigte und auf Grund der geschäftlichen Papiere

mehrere Banken um riesige Summen betrogen haben soll. Die Pariser Gerichte werden aufgerufen, Högnann, der sich angeblich noch in Paris befindet, noch zu verhaften, ehe er die Möglichkeit habe, über die Grenze zu gehen. Es scheint auch, als ob die zuständigen Stellen eine eingehende Untersuchung eingeleitet haben, die jedoch bis zum Augenblick noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt.

Die Verhaftung der drei Kreuger-Direktoren hat in der schwedischen Presse eine große Sensation hervorgerufen. Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse.

Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse. Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse.

Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse. Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse.

Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse. Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse.

Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse. Die Kreuger-Sensationen sind seit langem ein Thema der schwedischen Presse.